

Stetigste... in Stadt, Ort... und... Preis 1.40...

Begründet 1877.



Die... Seite... Preis... 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 17

Druck und Verlag in Altensteig.

Montag, den 22. Januar.

Amtsblatt für Pflanzgenossenschaften.

1917.

Der Krieg.

W. Großes Hauptquartier, 20. Jan. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Witschaete und westlich La Bassée wurden heute nacht angreifende Patrouillen abgewiesen.

Zwischen Döller und Rhein-Rhone Kanal (Maas) angelegte Erkundungsunternehmen sind von wärtigem Bergischen Truppen erfolgreich durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den Ostkarpathen nördlich Belbor griffen mehrfach kleinere russische Abteilungen unsere Stellungen erfolglos an. An einer Stelle überraschend eingebringener Feind wurde im Handgemenge zurückgeworfen.

Westlich des Sufita-Tales erneuerten die Rumänen an denselben Stellen wie tags zuvor ihre verzwelfelten Angriffe. Fünfmal wurden sie nach schwerem Kampfe blutig abgewiesen. Außer mehreren hundert Toten, die vor unseren Stellungen liegen, verloren die Angreifer 400 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Starkes Schneetreiben und schlechte Beleuchtung hinderten die Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem wurde der am Sereth gelegene Ort Ranești von deutschen Truppen gestern im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Tag und Nacht verliefen ruhig.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. Großes Hauptquartier, 21. Jan. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer stellenweise lebhaften Artilleriekämpfe und erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmen verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Westlich Baranowitschi drangen deutsche Stoßtruppen in die russischen Gräben ein und brachten 17 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den Ostkarpathen kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Saleputna-Strasse in unserem Wirkungsbereich Artilleriefeuer nicht zur Entwidlung. Kleine russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Mit Ranești fiel am 19. Januar der ganze von den Russen dort noch zu verteidigende Brückenkopf in unsere Hand. Bomben, Limaxen und Besprengern stürmten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heißem Häuserkampf genommen.

Die über die Serethbrücken zurückflutenden Russen wurden von unseren Batterien und Maschinengewehren flankierend gefasst und erlitten schwere Verluste. Ein Offizier, 555 Mann, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Mazedonische Front:

Im Gebirge: Mich Baranow führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die auf allen Fronten bemerkbaren Umgruppierungen größeren Stils haben teilweise in den letzten Tagen eine Verminderung der Kampfhandlungen bedingt. Aber nur teilweise. Bei Danaburg haben die Russen unter General Radle Dimitrieff die Angriffe fortgesetzt, bei denen sie uns ein Dorf zu entreißen vermochten. Aber

der Vorstoß wurde durch eine geschickte Flankenbewegung unserer Truppen aufgehalten und der Feind musste unter schweren Verlusten vom Angriff absehen. Noch unglücklicher verliefen für ihn die mit großer Wucht ausgeführten Vorstöße bei Smorgon auf Wilna zu, wo seine Verluste eine außerordentliche Höhe erreichten.

Am Serethbogen ist ein weiterer namhafter Erfolg zu verzeichnen: Ranești ist gefürmt und der ganze wichtige und stark besetzte Brückenkopf zwischen Lutna, Rimnicul und Sereth ist in unsere Hand gefallen. Dabei erlitten die Russen schwere Verluste, besonders als sie auf der Flucht, an der Serethbrücke zusammengedrängt, in das Kreuzfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre gerieten. Man kann sich denken, wie die Wirkung war. Ein Offizier und 555 Mann wurden noch gefangen und mehrere Kriegswerkzeuge erbeutet. Die Lage Sarraills in Mazedonien ist nach neutralen Berichten sehr ernst, da das fürchtbare Wetter mit den Frieredünken seinen 350 000 Mann schwer zusetzt und die Kampfkraft lähmt.

Ueber den kommenden Hauptangriff schreibt H. Stegmann im „Sund“: Jedenfalls wird man auf Unternehmungen von einem Ausmaß rechnen müssen, die alles überbieten, was bisher versucht worden ist. Nicht nur auf jedem einzelnen Kriegsschauplatz, sondern überall werden wir im Frühling die Entente unter Aufgebot ihrer Streitermassen zur Offensive schreiten sehen, um endlich den konzentrischen Generalangriff vorwärtszutragen; in welchem Maße die Russen, die seit Juni 1916 ohne Unterbruch kämpfen, daran teilnehmen, bleibt abzuwarten.

Seit Beginn des Jahres 1917 haben unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unsere Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Verluste allein bezogen die Zahlen 789 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge.

Ein deutsches Torpedoboot hat am 9. Januar bei Malta das englische Linienschiff „Cornwallis“ versenkt, ein recht ansehnliches Schiff von 14 200 Tonnen, das 4 Geschütze zu 30,5 Zentimeter, 12 zu 15,2 Zentimeter, 12 zu 7,6 Zentimeter und 2 zu 4,7 Zentimeter, dazu eine Besatzung von 750 Mann hatte. Es war 1901 erbaut und besaß eine Länge von 123 Meter.

General Ralkowin ist zum Adjutanten des französischen Oberbefehlshabers an der Nord- und Nordostfront Nivelles ernannt worden. Er soll die Ausarbeitung aller vorbereitenden Arbeiten für die allgemeine Kriegsführung leiten.

Mahnung des Kriegsamts.

Berlin, 20. Jan. Das Kriegsamtsamt teilt mit: Von verschiedenen Stellen wird berichtet, daß in der Arbeiterkategorie Kriegswirtschaftlicher Betriebe sich neuerdings eine stärkere Reizung zur Abwanderung bemerkbar mache.

Weshalb erheben die Arbeiter den Arbeitswechsel? Weil sie an der neuen Stelle mehr zu verdienen hoffen; weil sie mit ihrer Familie, von der sie getrennt sind, zusammenziehen und dadurch selbst bei gleicher Lohnhöhe billiger leben können; weil sie überhaupt aus der Fremde in die Heimat und die heimischen Verhältnisse zurückkehren möchten. Das kann man ihnen an sich nicht verdenken; und deshalb wird man, wenn man sie trotzdem an der bisherigen Arbeitsstelle festhalten will, alles tun müssen, was ohne Beeinträchtigung anderer berechtigter Interessen geschehen kann, um ihnen den Entschluß des freiwilligen Verbleibens zu erleichtern. Die Arbeitgeber also, die ihre Arbeiter behalten wollen, werden zunächst zu prüfen haben, ob und wie weit sie die von ihnen bisher gewährten Löhne im Hinblick auf die Kriegsteuerung zu steigern in der Lage sind. Zwar kann nicht verlangt werden, daß die sprunghafte Entwicklung der Lohnverhältnisse, wie sie in manchen, zeitlich begrenzten Zubehören eingesetzt hat, von anderen mitgemacht wird, die als Dauerbetriebe auf eine stetige Entwicklung dieser Verhältnisse Bedacht nehmen müssen. Aber eine den Zeitumständen Rechnung tragende Angemessenheit der Löhne ist unter allen Umständen herzustellen, Lohnrückerei ebenso wie Lohntrieberei zu vermeiden. Ferner ist auf den doppelten Haushalt auswärts wohnender Arbeiter bei der Bemessung des Arbeitsentgelts Rücksicht zu nehmen. Erleichtert wird das durch den Erlass des Reichskanzlers vom 9. Januar 1917, der

vorschreibt, daß bei dem Ausgleich zwischen dem bisherigen Einkommen eines vom Heeresdienst Zurückgestellten und seinem augenblicklichen Arbeitseinkommen ein Betrag von 2 Mark für den Tag für den Unterhalt der Familie eingestellt wird. Aber auch darüber hinaus wird für die Fälle des Doppelhaushalts die Gewährung einer ausreichenden Familienzulage durch den Arbeitgeber ins Auge zu fassen sein. Endlich sind auch die übrigen Arbeitsbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Unterkunft und Ernährung unter den gleichen Gesichtspunkten einer Nachprüfung zu unterziehen und, soweit möglich, in entgegenkommender Weise anzustellen. Ganz unstatthaft aber sind die Versuche von Arbeitgebern, in unzulässiger Weise Arbeiter anderen Betrieben absperrig zu machen und für sie heranzuziehen. Ein solches Verhalten, das die Beurlaubung in die Arbeiterkategorie geradezu hineinragt, verkennt völlig die Gesamtlage des Wirtschaftslebens, ist nicht scharf genug zu beurteilen und muß unbedingt unterbleiben. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß eine einfache Ueberlegung und der vaterländische Sinn der Arbeitgeber von selbst solche Mißbräuche abstellen werden.

Werden diese Richtlinien innegehalten, so muß auf der anderen Seite aber auch von den Arbeitnehmern erwartet werden, daß sie, sofern ihre Arbeitsbedingungen als gerecht und billig anzuerkennen sind, nicht bloß deshalb auf die sofortige Auflösung des Arbeitsverhältnisses bringen, weil sie es anderwärts noch besser haben können. Ein solches Verhalten wäre mit den Zwecken des Hilfsdienstgesetzes schlechthin unvereinbar.

Ein besonderes Wort muß den in der Kriegswirtschaft beschäftigten zurückgestellten Wehrpflichtigen, den sogenannten Reklamierten, gewidmet werden. Für sie gilt der Satz: Wehrpflicht geht vor Hilfsdienstpflicht, Heeresdienst vor Hilfsdienst. Sie sind von der Erfüllung der Wehrpflicht und der Leistung des Heeresdienstes nur solange entbunden, als ihre anderweitige Beschäftigung für das Vaterland noch wichtiger ist als der Dienst im Heere. Sobald diese Voraussetzung wegfällt, könnte es die Heeresverwaltung gar nicht verantworten, sie nicht wieder in den Heeresdienst einzustellen, in den sie von Haus aus gehören. Die Voraussetzung ihrer Zurückstellung fällt aber unter Umständen aus; dann weg, wenn sie nicht mehr gerade an derjenigen Stelle arbeiten, für die sie nach ihren besonderen Fähigkeiten als Facharbeiter entweder zurückgestellt oder doch besonders notwendig sind, sondern an einer anderen Stelle, an der sie leichter ersetzt werden können. Sie hätten also in solchen Fällen die Wiedereinziehung zu gewärtigen, nicht etwa aus Rücksicht auf den Arbeitgeber, sondern lediglich aus militärischen Rücksichten. Für die Erledigung von Unstimmigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und einen sich daraus ergebenden Arbeitswechsel, verbleibt auch den Reklamierten der Schutz des Hilfsdienstgesetzes und der darin vorgesehenen Ausschüsse. Im übrigen wird Sorge getragen werden, die natürlichen und begrifflichen Wünschen der Reklamierten schon bei der Zurückstellung oder doch späterhin durch Austausch nach Möglichkeit zu erfüllen. Nur kann dies nicht auf einmal geschehen, sondern verlangt, da es planmäßig erfolgen muß, eine gewisse Zeit.

Die Arbeiter und zwar sowohl die Reklamierten wie die übrigen können hiernach gewiß sein, daß ihre berechtigten Interessen gewahrt und geschützt werden, soweit es im Bereiche der durch die Ansprüche der Zeit begrenzten Möglichkeiten liegt. Sollte es trotzdem zu Mißbilligkeiten kommen, so werden sie gut tun, nicht sofort den Absehenschein zu fordern, sondern zunächst die Vermittlung des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses oder der Kriegsamtsstelle anzurufen, die ihnen nicht versagt werden wird. Bei gutem Willen aller Teile wird es uns schwer gelingen, auch im Einbernehmen aller Teile und ohne Zwang die großen Aufgaben zu lösen, die dem vaterländischen Hilfsdienst zum Heil des Volkes gestellt sind.

Rundgebung für einen deutschen Frieden.

Berlin, 20. Jan. Am Freitag fand hier im großen Saal des Abgeordnetenhauses eine Versammlung des „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden“ statt. 400 Personen konnten wegen Raummangels nicht zugelassen werden. Reichstagsabg. Fuhrmann (nachh.) sprach den Dank an den Kaiser aus für dessen kraftvolle Worte, daß der Krieg nun mit



vollster Energie durchgekämpft werden sollte bis zum völligen Sieg. Geheimrat Prof. Dr. Dietrich Schäfer erklärte: Gegen die Willkür der Entente, die sie in der Antwort auf unser Friedensangebot kundgab, gibt es nur ein Mittel: Mahnung der europäischen Mächte. Dabei vertrauen wir auf unser Heer und unsere Flotte. Reichsgraf Graf Welser: Unsere heutigen unehrenhaften Kämpfe sind ein Schritt in das Heldentum der geschichtlichen Kämpfe in ihren besten Zeiten, als Preußen seinen Aufstieg nahm. Auch heute müssen wir einen deutschen Sieg erringen. Dazu müssen auch unsere U-Boote voll eingesetzt werden. (Stürmischer Beifall.) Wie müssen jetzt neue Opfer bringen und die verlangen neue Entschädigungen. (Sehr richtig.) So also wird ein neues Programm entworfen müssen. Besonders die Arbeiter mögen bedenken, daß England das Volk der Arbeiter in die Schlinge zu ziehen will. (Starker Beifall.) Abg. Dr. Fleger brachte unter großem Jubel Grüße aus Bayerns Hauptstadt vom „Volksauschuss für die Wiederherstellung Englands“. Er betonte die Einigkeit des Nordens und Südens, verschweigt aber nicht gewisse Spannungen, die darauf zurückzuführen sind, daß wir manches nicht verstanden, z. B. daß unser Vorkampf durch das feindliche Belgien als „Anerkennung“ bezeichnet wurde. (Stürmischer Beifall.) daß man wegen der Dum-Dum-Geschosse an eine neutrale Macht telegraphierte, ohne sich zu vergewissern, daß die Antwort auch eines deutschen Kaisers würdig sein würde. (Stürmischer Beifall.) und daß man zuletzt, so auch der Süden auf seinen Hindenburg stolz war, nur belästigend Gebiete keine Maßnahmen ergriffen hat. (Ermunternder Beifall.) Abg. Stresemann klagt über die deutsche Trümmersituation, die einem deutschen Frieden so abträglich sei. Nicht die Wiederherstellung von Belgien und Serbien sollte uns beschäftigen, sondern die Wiederherstellung von Deutschland. (Stürmischer Beifall.) Zum Schluß forderte er die kräftigste Anwendung der U-Bootwaffe. Schließlich sprach noch der Abg. Traub (sehr). Sein Lösungswort war: „England muß ins Herz getroffen werden.“ In den Kaiser wurde ein Telegramm abgefaßt, worin auf Grund seines Auftrags an das deutsche Volk die Entschlossenheit ausgesprochen wird, im Kampfe um Deutschlands Dasein bis zum Neuesten auszuhalten.

Steuerpolitik und Kriegsentschädigung.

Die Andeutungen, die der Abg. Dr. Stresemann kürzlich in Hannover über weitgehende Vermögensabgaben, womöglich bis zu einem Drittel des Vermögens, zur späteren Deckung der Kriegsschuld machte, haben erklärlicherweise in der Bevölkerung Beunruhigung hervorgebracht. Halbsamlich ist mitgeteilt worden, daß bei den zuständigen amtlichen Stellen derartige Pläne nicht bestehen oder wenigstens noch nicht erwogen worden sind. Auf keinen Fall aber dürfte es sich darum handeln, daß man auch nur ähnlich hohe Vermögensabgaben bisher auch nur als Wahrscheinlichkeit, ja auch wohl nur als Möglichkeit ins Auge gefaßt hätte. Das erscheint ja schon deshalb ausgeschlossen, weil die Brandschatzung dafür, ein Friedensschluß ohne Kriegsentschädigung, bisher wohl selbstverständlich von irgend einer amtlichen Stelle noch nicht zur Grundfrage eines Steuerplanes gemacht sein kann.

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ hat nun der feilsche Dresdener Oberbürgermeister Dr. Beutler vor einer öffentlichen Erörterung über die künftigen Kriegskosten gewarnt, da sie die Gefahr in sich bergen, daß in der Bevölkerung die Meinung entstehe und sich festsetze, eine angemessene Kriegsentschädigung sei für den Frieden etwas Nebensächliches. Diese Warnung soll nicht so verstanden werden, als sollte die Frage, welche Steuerlast wir nach dem Kriege zu tragen haben könnten, jetzt überhaupt noch nicht öffentlich erörtert werden; vielmehr dahin, daß die Erörterung auf keinen Fall als wahrscheinlich annehmen darf, daß wir ohne wesentliche Kriegsentschädigung bleiben würden. Die Frage, wie unsere Steuerlast und wie demgemäß unser Wirtschaftsleben aussehen würde, wenn es uns nicht gelänge, eine angemessene Kriegsentschädigung durchzusetzen, kann im Gegenteil nicht oft und nicht eindringlich genug behandelt werden; es muß dem deutschen Volke immer wieder vor Augen ge-

führt werden, daß es der Bezeichnung und Verklammerung ausgeliefert ist, wenn es sich nicht eine nautische Entschädigung für die ungeheuren Kriegskosten an Gut erwirkt. Das Ziel aller solcher Erörterungen aber muß sein, daß im ganzen Volke der Wille gefestigt wird, einen Sieg zu erringen, der auch in materieller Beziehung einen Ausgleich für unsere Opfer bringt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 20. Jan. (Amtlich.) Unsere Torpedoboote brachten am 9. Januar früh den holländischen Postdampfer „Prins Hendrik“, von Blijssingen nach London bestimmt, zur Untersuchung nach Kopenhagen ein.

London, 21. Jan. Nach Woods sind versenkt worden: Die spanische Dampfer „Galle“ und „Mamuel“, der dänische Dampfer „Dagmar“ und der englische Segler „Allian“.

Berlin, 21. Jan. Es ist festgestellt, daß ein englischer Dampfer, der einen falschen Namen trug und die dänische Flagge führte, am 12. Januar, als er von einem deutschen Tauchboot angehalten wurde, auf das Tauchboot mit mehreren Geschossen feuerte. Das Tauchboot konnte durch schnelles Untertauchen sich retten.

Blijssingen, 20. Jan. Heute hat auf der Fahrt nach Antwerpen der deutsche Dampfer „Arjula Fischer“ aus Kopenhagen Blijssingen passiert. Der Dampfer wurde bei Termenzen von einem niederländischen Marinestützboot angehalten und mußte nach Blijssingen zurückkehren.

Neues vom Tage.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfsdienst.

Berlin, 21. Jan. Der Kaiser hat als erstem dem Reichskanzler das neugegründete Verdienstkreuz für Kriegshilfsdienst verliehen.

Volle Übereinstimmung zwischen Berlin und Wien.

Berlin, 21. Jan. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt zu der Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Deutschlands und Österreich-Ungarns in Berlin, die Besprechungen, unter denen die kriegswirtschaftlichen Fragen den breiten Raum einnahmen und zu denen auch Vertreter der beiden Verwaltungen zugezogen waren, haben volle Übereinstimmung ergeben.

Unverschuldeter Irrtum.

Berlin, 20. Jan. Der Bundesrat hat beschlossen, dem vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes, betr. Auskunftsverordnungen über Kriegsverordnungen die Zustimmung nicht zu erteilen. Statt dessen hat der Bundesrat eine Verordnung über die Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen erlassen, wonach bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften der Einwand des unverschuldeten Irrtums zugelassen wird. (Der Reichstag hatte auf Antrag des Abg. Schiffer beschlossen, daß Auskunftsstellen errichtet werden sollen, die auf Anfragen der Geschäftsleute mitzuteilen hätten, was nach den Kriegsverordnungen im einzelnen Fall erlaubt und was verboten sei. Der „unverschuldete Irrtum“ mag Ersatz dafür sein, wenn kein Mißbrauch damit getrieben wird. D. Schf.)

Vergeltung.

Berlin, 21. Jan. (Amtlich.) Nach zuverlässigen Nachrichten werden kriegsgefangene deutsche Offiziere seitens der französischen Verresetzung einer unwürdigen und völlerrechtswidrigen Behandlung ausgesetzt, um sie zu militärisch wichtigen Auslagen zu zwingen. In bestimmten Sammelplätzen, z. B. der Itabelle von

Konters, werden sie bis zu 14 Tagen in Einzelhaft gehalten und stets von neuem anstrengenden Verbänden unterworfen. Bei Verweigerung von Auslagen werden sie bedrückt und sogar mit dreitägigem Dunkelarrest bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere erhalten Marmeladensäfte, dürfen ihre Zelle nicht verlassen, schlafen auf Strohsack und werden in jeder Beziehung unwürdig behandelt. Zur Herbeiführung der Gleichmäßigkeit ist von der deutschen Obersten Verwaltungsbehörde angeordnet, daß alle künftige zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere und Offiziersstellvertreter bis auf weiteres in der gleichen Weise behandelt werden.

Die Polenfrage.

Berlin, 21. Jan. Im preuß. Abgeordnetenhause richtete der Abg. Korfanty (Polen) heftige Angriffe gegen die Regierung. Die Polen haben überall die Fürsorge der Regierung zu vermissen und müssen sich trotz ihrer Leistungen als Staatsbürger zweiter Klasse betrachten. Das polnische Volk darbe und leide für Preußen. Der Minister des Innern v. Böckel erwiderte, Korfanty irre, wenn er glaube, durch solche Reden seinen Stammesgenossen zu nützen. Wenn man den Kulturkampf und die wirtschaftliche Lage der Polen außerhalb Preußens mit der der preussischen Polen vergleicht, so hätten diese alle Veranlassung, Gott auf den Knien zu danken, daß sie unter preussischen Königen seit Friedrich dem Großen eine solche Entwicklung bekommen haben. Angesichts der eben erfolgten Gründung des polenstaates sei die Rede Korfantys doppelt unverständlich und bedauerlich.

Spaltung der sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 20. Jan. Nachdem am 7. Januar eine Sonderkonferenz des Oppositionsführers der sozialdemokratischen Partei gegen den Parteivorstand die schärfsten Angriffe gerichtet hatte, hat dieser nun den Parteiausschuss euberufen, um über Gegenmaßnahmen zu beraten. Der Parteivorstand ist entschlossen, reinen Tisch zu machen. Die Teilnehmer der Konferenz sollen aufgefordert werden, sich den Beschlüssen der Partei zu fügen; sie sollen ausgeschlossen werden, wenn sie ihre Agitation fortsetzen. Da der Ausschluss aber nur vom Parteitag ausgesprochen werden kann, die Euberufung desselben aber während des Krieges nicht möglich ist, so vertritt der Vorstand den Standpunkt, daß dem angeichts der Lage dem Parteiausschuss erweiterte Befugnisse übertragen werden sollen, alle Maßregeln zu ergreifen, die im Interesse der Aufrechterhaltung der Einheit der Partei notwendig sind.

Berlin, 20. Jan. Heute früh fand im Feuerwerkslaboratorium in Spanan eine Explosion statt. Der angerichtete Schaden ist nur gering, die Betriebsstörung unbedeutend. Die Zahl der Toten beträgt leider 10, die der Verletzten 20.

Die türkische Antwort.

Konstantinopel, 21. Jan. Die türkische Regierung übermittelte gestern den Vertretern der neutralen Staaten eine Note zur Antwort der Entente auf das Friedensangebot. Die Note stellt fest, daß keine der Mittelmächte Absichten auf Gebiete der Entente gehabt habe, dagegen seien die Pläne Englands auf Mesopotamien, Russlands auf Konstantinopel, Frankreichs auf Syrien und Liban-Bohringen, Italiens auf österreichische Provinzen bekannt gewesen, außerdem habe England widerrechtlich Ägypten und Cypern sich angeeignet, ebenso Italien Tripolis. Das seien Verletzungen des Nationalitätsprinzips, als dessen Verteidiger die Entente sich jetzt ausbebe. Die Türkei sei zur Verteidigung ihres Bestands zum Kriege gezwungen gewesen. Die Verantwortung treffe die Entente.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Oskand.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Leopold Spieler lächelte flüchtig. Dann brachte er den alten Herrn ins Bett. Und dann empfahl er sich, dankte für alle Freundlichkeit, welche er in diesem Dienste genossen, und ging mit lägenartig leisen Schritten hinaus. Nach ungefähr einer Viertelstunde erschien er, in der Hand eine elegante Reisetasche, im Dienerzimmer, verabschiedete sich vom Personal, küß das häßliche Stubenmädchen noch geschwind in die Wange und ging so gelassen und ruhig davon, als habe er nur die alltäglichen Dinge im Kopfe.

Als es zehn Uhr schlug, sah er im nächsten größeren Orte noch im Gasthaus. Dann sagte er auch dem Wirt Lebewohl. Der kannte ihn gut und wünschte ihm Glück auf die Reise. Da erzählte der Wirt Spieler noch nebenbei, daß er einen Freund habe, der sei Chauffeur bei einem reichen Herrn in Wien.

„Na — und da der Herr gerade in Paris ist, so hat mir mein Freund geschrieben, daß er heute, so um halb elf Uhr hier durchkommt. Er macht eine kleine Privatvergnügungsfahrt. Der Herr muß das ja nicht wissen. Und mich nimmt er gratis mit bis Wien. Von dort fahr ich dann gleich weiter, hinunter ins Ungarische.“

Nachdem er bald darauf ein feines Auto, ein Mann, der so mit Koppe und Kragen verummant war, daß man kaum etwas von seinen Zügen sah, regierte des Fahrzeugs. Der Leopold Spieler setzte sich zu ihm. Und lautlos glitt das Auto in die Nacht hinaus.

Um das alte Jagdschloß ging heulend der Wind. Schwere Regentropfen schlugen an die Scheiben. Der nahe Bach rauschte dumpf, und manches Mal tief im Forst drinnen ein Rauf. Sonst war alles wie ausgehorbet. Und wie ausgehorbet lag auch der massige Bau da unter den alten Bäumen.

Von der Schloßuhr schlug es elf Uhr. Niemand im ganzen Schloße war mehr auf. Nur Olga von Halberg,

die junge Waise, welche bei den beiden alten Brüdern eine neue Heimat finden sollte, lag mit offenen Augen in ihrem Bette. Sie konnte oft nicht schlafen. Nervös überreizt und blutiger, wie sie war, sah sie der verheerenden Schlaf der Kinder. Sie lag dann oft lange und lechzte

hinein in die Stille ringsum. Und baute schimmernde, ebrgeizige Luftschlösser, die alle darin spielten:

„Wenn Felix von Richtig wiederkommt, dann muß er es doch einsehen, daß wir einmal uns heiraten müssen! Er wird doch nicht diesen ungeheuren Reichtum des Onkels Hubert wegwerfen! Wir müssen einfach zusammenkommen. In fünf Jahren können wir heiraten! Dann bin ich sechzehn. Viele Mädchen heiraten so jung. Ich tu's auch! Und dann —“

Sie träumte weiter, glänzende Träume, halb doch noch kindlich, halb schon ganz erfüllt von heiligem Begehren nach einer großen Stellung, nach Macht, Ansehen —

Heute aber träumte Olga von Halberg nicht. Heute sah sie schon seit einer ganzen Weile horchend in ihrem Bette. Ihr schien es, als sei das alte Haus nicht ganz so still, wie sonst. Als rühre sich manches Mal etwas, das sie sonst nie vernommen.

War da nicht irgendwo eine Tür gegangen? Und jetzt — trachte da nicht eine Diele?

Zwei Zimmer von ihr entfernt schlief die Baronin von Richtig. Aber Olga selbst lehnte die Türen immer zu. Sie war viel lieber allein. Ihr Vater hatte sie, deren Mutter bei ihrer Geburt gestorben war, aufwachsen lassen wie einen Bub. Von Furcht und Angst wußte die kleine Olga nichts.

Es fiel Olga auch jetzt gar nicht bei, die Lante zu rufen. Aber sie beschloß, auf eigene Faust einmal nachzusehen, was denn da draußen los war. So etwas sollte sie immer —

Eine Minute später war sie in ihr dunkles Schlafzimmchen geschlüpft, hatte ein schwarzes Tuchelchen um ihr krauses Haar geschlungen und die Füße in weiche Hausschuhe gesteckt. Dann schlich sie bis zur Türe, welche hinausführte auf den Gang. Ganz leicht drehte sie den Schlüssel um im Schloße.

Dunkel, still lag der Gang vor ihr. Nichts rührte sich. Ganz am Ende war die Türe, welche zu den Zimmern

des vertriebenen jungen Majoratsheeren führte. Olga wußte genau, daß der alte Baron den Schlüssel zu diesen Gemächern selbst verwahrte. Niemand kam da hinein. Dort war ja auch die große eiserne Kasse, in welcher ihr Kapital lag. — Oh — sie wußte genau Bescheid. —

Quadrant stand sie und horchte. Nein! Es war nichts. Und doch schien es ihr wieder, mit der geschärften Empfindungsgabe der Nervösen, als sei das Haus nicht so still wie sonst. Jemand lag in der Luft, sie fühlte es förmlich.

Der Wind heulte stärker, der Regen klatschte lauter gegen die Fenster. Eine wilde Nacht! Aber die kleine Olga empfand nichts als den seltsam schauerlichen Genuß, diese Situation ganz auszulasten. Sie liebte jede Aufregung, jede Heimlichkeit. Ganz in den tiefen Schatten gedrückt, den die uralten Schränke warfen, schlich sie vorwärts.

Sie kam bis zu einer Stelle, wo der Gang eine Biegung machte. Und da stand sie ganz plötzlich still, wie erstarrt. Herrgott! Dort, am Ende des Ganges, ganz in der Nähe der Türe zu ihres Vaters Zimmern und zugleich in der Nähe der Treppe, welche gerade hinabführte ins Freie — da stand doch jemand! Ein großer Mann in einem dunklen Mantel. . .

Ganz reglos stand er dort, als horche auch er auf irgend etwas. Eine Kappe trug er auf dem Kopf, das sah Olga mit ihren scharfen Augen trotz der Dunkelheit. Aber noch konnte man nicht unterscheiden. . .

Nun verdrückte es ihr doch den Atem. Aber sie schrie nicht und blieb vollständig ruhig. Vorwärts konnte sie natürlich nicht. Und zurück getraute sie sich doch auch nicht. Wenn eine Diele knarrie unter ihrem Tritte! Wenn sie stolperte im Finstern! Nein. Lieber blieb sie hier im tiefen Dunkel. Zwischen zwei Kästen war ein Zwischenraum, eine Art Nische. Da schlüpfte sie hinein.

Fortsetzung folgt.

Unsere Zeitung bestellen!

Englische Lockungen.

Wien, 21. Jan. Englische Lockungen machen neuerdings den Versuch, Oesterreich-Ungarn von der Seite Deutschlands wegzulocken, wobei sie behaupten, die Stimmung habe besonders in Oesterreich seit dem Regierungsantritt des Kaisers Karl eine Aenderung erfahren. Die Oesterreichischen Blätter weisen dagegen auf die Antwortnote der Entente hin; die Versprechungen an Italien, Serbien, Rumänien gehen fast ausschließlich auf Kosten Oesterreich-Ungarns und das dort ausgesprochene Nationalitätenprinzip würde mit der Auflösung der Donaumonarchie gleichbedeutend sein. Das habe auch die einflussreichste englische Zeitschrift „Spectator“ offen ausgesprochen. Die Lockungen finden daher kein Gehör.

Die Haltung der Schweiz.

Lugano, 20. Jan. Der schweizerische Gesandte in Rom hatte eine längere Unterredung mit dem Minister des Aeußern Sonnino. — Der Gesandte erklärte einem Vertreter des „Corriere della Sera“ gegenüber, die Schweiz beobachte andauernd die gleichmäßige Haltung gegenüber allen Kriegführenden. An dem Tage, an dem irgendein Soldat der Kriegführenden Staaten den Versuch machen sollte, mit Gewalt die schweizerische Grenze zu überschreiten, würde für die Schweiz der Krieg beginnen. Jedoch habe die Regierung keinerlei derartige Befürchtungen. Abgesehen von der Tatsache, daß die schweizerische Regierung über ein kräftiges Heer verfüge, genügen bisher der Schweiz die Versicherungen aller Kriegführenden Staaten. Nachdem jetzt aber alle Friedenshoffnungen geschwunden, und die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes, sowie eine Verschärfung des Kampfes bevorzusehen scheine, fühle sich die Schweiz verpflichtet, alle Maßnahmen zu treffen, um sich gegenüber jeglicher, auch unbeabsichtigter Verletzung ihrer Neutralität zu schützen.

Der Zivildienst der Entente.

Petersburg, 21. Jan. „Utro Rossij“ meldet, daß eine Kommission nach Petersburg berufen worden sei zur Beratung der Einführung des Zivildienstes in allen Ententeländern.

Englands Getreideversorgung.

Berlin, 21. Jan. Die „Unabhängige Nationalkorrespondenz“ führt aus: Nach der englischen Fachpresse lagerten am 1. Dezember 1916 in England 1 Mill. 450 000 Tonnen Weizen gegen 1 650 000 Tonnen am 1. Dezember 1915. Bei einem Verbrauchsverhältnis von wöchentlich 140 000 Tonnen wäre also England am 1. Dezember 1916 für etwa 100 Tage eingebekt gewesen; die Zufuhr von Getreide hat aber in dem Vierteljahr vorher nur etwa 100 000 Tonnen wöchentlich und auch im Dezember schwerlich mehr betragen, so daß dieser Vorrat für 100 Tage jetzt sicher nicht mehr vollständig ist. Dazu kommt, daß bekanntlich der Weizen, auf den nicht nur England, sondern auch seine Verbündeten in Westeuropa angewiesen sind, hauptsächlich in Australien laagert.

Explosion einer Munitionsfabrik.

London, 21. Jan. Am Freitag wurde eine Bon-doner Munitionsfabrik durch eine Explosion zerstört. 40 Weichen sind geborgen, 100 Personen wurden schwer verletzt.

W.B. Amsterdam, 21. Jan. Die gestrige Explosion in Ost-London war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegenen Vororten, sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung fühlbar. Kurz nach einem furchtbaren Knall erhob sich eine gewaltige Sturssäule den östlichen Himmel. Im Umkreis von mehr als drei Viertel Quadratmeilen verursachten herumfliegende glühende Trümmer Brände in Fabriken, darunter einer Dampfmaschine und Wohnhäusern. Feuerwehr, Soldaten und Krankenwagen eilten der Unglücksstelle zu, aber die Zahl der Toten und Verwundeten war so groß, daß es unmöglich war, sie alle mit Kraftwagen fortzuschaffen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick. Massen brennender Flüssigkeiten und glühender Eisens brachen überall hervor. Mehrere Gebäude mußten niedergehauen werden, um den Brand einzudämmen. Beim Begräbnis der Frauen und Mädchen aus den brennenden Gebäuden spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

Alkoholverbot im englischen Feldheer.

Bern, 21. Jan. Wie der „Matin“ aus Gagebronn erzählt, haben die englischen Militärbehörden infolge der Zunahme der Betrunketheit bei den englischen Truppen in Frankreich den Verkauf und Vertrieb von Alkohol im gesamten Bereich des Heeres und der Gebiete, die der englischen Verwaltung unterstehen, vom 15. Januar ab untersagt.

Brands Stern im Erblichen?

Paris, 21. Jan. Die angekündigten Anfragen in der Kammer wegen der Politik der Regierung in Griechenland haben eine starke Ermutigung erzeugt. Als Briand am Freitag die Rede übernahm, wurde er mit eifrigem Schweigen empfangen. Er erklärte, daß die Regierung die Beantwortung der Fragen jetzt zwar für unangebracht halte, da er selbst aber heftig angegriffen worden sei, stehe er der Kammer zur Verfügung. Die Anfragen werde er am Donnerstag beantworten. Die Erklärung wurde ohne die üblichen Weisfalsklänge aufgenommen.

Bern, 21. Jan. Die von dem parlamentarischen Verrechnungsamt ernannten Armeekommissare sind nach der hier vorliegenden Liste meist scharfe Gegner des Robinetts Briand.

Bern, 20. Jan. Nach einer Meldung des „Sokol“ aus Athen beabsichtigt die englische Regierung

die gesamte griechische Handelsflotte gegen Pachtzahlung zu beschlagnahmen. Die griechische Regierung sei darüber beunruhigt und beantrage für die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln eine genügende Anzahl von Schiffen zu eigener Verfügung.

Petersburg, 20. Jan. (Pet. Tel.-Ag.) Der Zusammenritt der Duma und des Reichstags sind um einen Monat verschoben worden, weil die Ausarbeitung des Budgets noch nicht beendet ist. Das neue Kabinett müsse alle schwebenden Fragen angeht des Wiederzusammentritts der Kammer erwägen.

Landesnachrichten.

Monteils, 22. Januar 1917.

* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Johannes Dais, Sohn des Johannes Dais Eisenbach; Wizefeldwebel Ernst Schmid, Sohn der Witwe Schmid zum Ritter in Freudenstadt.

— **Sequester bei Fliegerangriffen.** Es sind Zweifel darüber entstanden, ob es sich bei Fliegerangriffen im Hinblick auf die Möglichkeit von Gasvergiftungen empfiehlt, die Gebäude, vor allem die Keller aufzusuchen, oder ob ein Aufenthalt im Freien vorzuziehen sei. Die bisher bei Fliegerangriffen in Württemberg abgeworfenen Bomben waren sämtlich Spreng- oder Brandbomben. Gegen diese Arten bleibt die wirksamste Schutz noch immer ein gegen Später geschützter Innenraum. Gasbomben sind an ihrem geringen Knall bei der Detonation erkennlich, sie werden von Laien daher gerne als sogenannte „Blindgänger“ angesprochen. Die entwickelten Gase sind schwerer als Luft und sie setzen sich daher in tiefergelegene Räume (Keller usw.). Flagen Bomben mit schwachem Knall in Gebäuden, so werden diese am besten alsbald verlassen; man begibt sich ins Freie. Befindet man sich im Freien, wenn eine Bombe mit schwachem Knall platzt, so begeben man sich ebenfalls gegen den Wind in angemessener Entfernung. Einschlagstücken und Sprengstücke von Gasbomben strömen noch nach Tagen aus, das giftig wirken kann, man betrete also ihre Umgebung erst wieder, wenn von Sachverständigen die Gefahr für beseitigt erklärt wird. (A.)

— **Ein Ratgeber für Kriegerfamilien.** Ueber alle zum Wohle unserer Kriegerfamilien getroffenen Maßnahmen gibt ein im Verlage der Kgl. Hofbuchhandlung von C. S. Mittler u. Sohn, Berlin, erscheinender, von Rechnungsrat Fischbacher verfaßter Ratgeber für Kriegerfamilien unter dem Titel „Wie wird für die Angehörigen unserer Krieger gesorgt?“ in kurzgefaßter, allgemeinverständlicher Form einen klaren Überblick. Die geschickte Anordnung des Stoffes läßt auf den ersten Blick erkennen, welche Ansprüche den Angehörigen der Krieger zustehen, wenn diese in den Kriegsdienst eintreten, im Lazarett aufgenommen, kriegsgefangen oder vermißt werden, oder wenn sie vor dem Feinde fallen. Durch beigefügte Muster von Besuchen für die am häufigsten eintretenden Fälle wird jeder, auch der ungeschulte Empfangsberechtigte in den Stand gesetzt, die Anträge selbst anzufertigen. Der Preis des Büchleins beträgt 25 Pfennig.

Calw, 21. Jan. In Pforzheim hat sich eine Gesellschaft gebildet, die den Bergbau in beschränkter Weise in Reubulach wieder aufnehmen will. In dem Bergwerk wurde früher auf Silber und Kupfer gegraben. Die Glanzzeit von Reubulach war ums Jahr 1400, als Kaiser Rupprecht von der Pfalz eine Burg in Bulach erbaute und sich den Sommer über in dem reizendgelegenen Bergstädtchen aufhielt. Die Kosten der Kaiserkrönung sollen aus dem Ertrag des Silberbergwerkes bestritten worden sein. Der Bergbau nahm aber immer mehr ab, da das Gestein zu wenig Erz enthielt. Alle Bemühungen um Wiedereinführung des Bergbaus, auch von Seiten des Staates im Jahr 1823 blieben erfolglos. In vergangener Woche hat nun die Pforzheimer Gesellschaft einen Wagen Gestein nach Pforzheim bringen lassen, wobei fünf Schmelzversuche gemacht werden. Von dem Resultat dieser Versuche wird es wohl abhängen, ob das neue Unternehmen mehr Glück hat als die früheren Proben. In den 80iger Jahren im vorigen Jahrhundert wurde das Mutungerecht von Calwer und Stuttgarter Herren erworben, aber wegen der hohen Sporeten und sonstiger Hindernisse nicht ausgenutzt. Die neue Gesellschaft besitzt ein Bergwerkfeld von 200 ha und ein Gründungskapital von 20 000 M., das aber bereits auf 100 000 M. gestiegen ist.

Calw, 20. Jan. (Nobelenfall). Auf der Stuttgarterstraße fuhr ein 14 jähriges Mädchen an einen Fuhrschlitten mit solcher Wucht aus, daß sie in bewußtlosen Zustand nach Hause gebracht werden mußte. Der Arzt stellte innere Verletzungen des Mädchens fest, sodas ihr Zustand bedenklich ist.

Horb, a. N. 19. Jan. (Schwerer Nobelenfall). Die erwachsene Tochter des Ritters Haber Hopfer hier verunglückte sich am Mittwoch Abend mit Nodeln auf der alten Nordstetter Steige. An einer steilen Ecke wurde sie abgeworfen und sofort in die chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht. Dort wurde festgestellt, daß sie beide Beine gebrochen hatte.

(-) **Oberndorf a. N., 21. Jan.** (Eierablieferung.) Das Kgl. Oberamt hat angeordnet, daß in regelmäßigen Zeitabständen im Bezirksamtsblatt veröffentlicht werden soll, wieviel die einzelnen Gemeinden Eier an die Bezirksammestellen zum Verkauf an die Bezirksamtsangehörigen abgeliefert haben. Nunmehr wird festgestellt, daß von den 28 Gemeinden des Oberamtsbezirks in der Zeit vom 1.—7. Januar 3 Gemeinden im ganzen 220 Stück und vom 8.—14. Januar 6 Gemeinden 315 Eier abgeliefert haben.

(-) **Stuttgart, 21. Jan.** (Vaterländische Kundgebung.) Auch der Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg (Vorstand Rektor der Techn. Hochschule Dr. Sauer) hat an den Kaiser eine begeisterte Zustimmung zu dem Aufruf an das deutsche Volk gerichtet. Darauf ist eine halboffene Dankantwort eingelaufen.

(-) **Gönn, 21. Jan.** (Höfferlesente.) In ein hiesiges Geschäft kamen zwei Männer — angeblich Biria aus Baden — und baten um ein leeres Faß. Die anwesende Frau merkte, um was sich die Sache drehte und verständigte den Landjäger Bertsch von hier. Der „flüssige Inhalt“ bestand aus Käse und Butter, die alsbald beschlagnahmt wurden.

(-) **Havenburg, 20. Jan.** (Und bist du nicht willig...) Bei der vorgestern hier stattgefundenen Pferdeaushebung für Kriegszwecke konnte sich eine Bäuerin, deren Mann im Felde steht, sowie ein Bauer des Oberamtsbezirks nicht entschließen, ihre Pferde nach ergangener Aufforderung vorzuführen, weshalb sich die Behörde genötigt sah, die zurückgehaltenen Pferde durch Landjäger in deren Stallung abzuholen und vorführen zu lassen. Beide Pferde wurden von der Kommission sofort angekauft.

Vermischtes.

Hindenburgpende. Auf die Mitteilung der Pommerschen Landwirtschaftskammer von der Entlieferung des 1000. Jantiners Leinwand zur Pommerschen Hindenburgpende antwortete Feldmarschall Hindenburg mit herzlichem Dank.

Stiftung. Generaldirektor Richard Lindenberg in Remscheid stiftete zum Andenken an seine verstorbenen Töchter 500 000 M. zur Aussteuererfüllung unbemittelter Töchter gefallener Remscheider Krieger.

Das Geschwätz dem Vaterland. Frau J. H. Krupp und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben bei der Goldkaufliste in Essen (Ruhr) wertvolle Goldgegenstände und bei der Diamantenregie des südwestafrikanischen Schutzgebietes in Berlin eine Reihe selten schöner Juwelen und Schmuckstücke zur Verwertung im neutralen Ausland (als Beihilf: zur Besserung der deutschen Valuta) eingeliefert und den ganzen Erlös wohltätigen Zwecken zugewendet, und zwar dem Preussischen Landesverein des Roten Kreuzes M. 250 000 und dem Kriegsliebesdienst der Stadt Essen M. 112 000.

Fabelhafter Schiffspreis. Der schwer beschädigt in der Themse liegende Dampfer der Hamburg-Amerikalinie „Prinz Adalbert“ (6030 Tonnen) wurde am Mittwoch in öffentlicher Versteigerung zu 100 000 M. ausbezogen. Nach lebhaftem Biethampf, an dem sich nur französische Käufer beteiligten, wurde das Schiff zu dem Preis von 3 200 000 M. der Pariser „Substantiellen Dampfschiffahrtsgesellschaft“ zugeschlagen.

Handel und Verkehr.

Monteils, 22. Jan. (Holzerlöb). Bei dem am Samstag stattgefundenen Langholzverkauf der hiesigen Stadt wurde für das Holz in der Brandhalde 2125 % , Hefentisch 205,2 % , Priemen, Nieskopfsang und Angelmühle 202 % , Tannabach 204 % , Förschen 197 % , Dagwald, Rotwasser 201 % und Salbenhütte 205 % der Taxpreise erzielt.

Freudenstadt, 19. Jan. Wie der Grenzer hört, hatte die Gewerbebank Freudenstadt im abgelaufenen Jahr einen Umsatz von 52 Millionen 626 522 Mark. Es ist dies der weitaus höchste Umsatz der Gewerbebank seit ihrem Bestehen, der bisher höchste war 1915 — Mark 32 507 807. — Der Reingewinn beträgt trotz der Ermäßigung der Provisionen M. 71 486. —, so daß die Gewerbebank ihren Mitgliedern die Verteilung einer Dividende von 5 % in Vorschlag bringen kann.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 21. Januar, abends. (Amtlich.) Au West- und Ostfront keine besonderes Ereignis.

W.B. Athen, 22. Jan. Die militärischen Vertreter der Entente legten den griechischen Generalstab davon in Kenntnis, daß für den Transport aller Kanonen und Maschinengewehre des griechischen Heeres nach dem Peloponnes ein 14tägiger Aufschub bewilligt sei, der am 20. Januar beginnen solle.

W.B. Berlin, 22. Jan. Laut „Berliner Tageblatt“ handelt es sich bei den Konferenzen mit den Oesterreichischen und den ungarischen Ministern in Berlin in erster Linie um die Aufstellung der vorhandenen und der aus Rumänien kommenden Vorräte.

W.B. Berlin, 22. Jan. Dem „Berliner Volksanzeiger“ zufolge meldet der Berichterstatter der Budapest „Ag. G.“, daß nach übereinstimmenden Nachrichten die Ereignisse in Petersburg als ernsthaft bezeichnet werden. Unzufriedenheit und eine kriegsfeindliche Bewegung seien in hohem Anwachen begriffen. Fast täglich fänden Kundgebungen statt, wobei man vielfach den Ruf: „Nieder mit dem Krieg!“ höre.

W.B. Berlin, 22. Jan. Bei der Munitionsexplosion in Ost-London wurden, wie verschiedene Morgenblätter berichten, große Mengen brennender Flüssigkeiten und glühender Stahl nach allen Seiten fortgeschleudert. So fiel ein Stück von einer Tonne Gewicht in einen Schlächterladen und tötete dort eine kleine Anzahl Menschen.

W.B. Berlin, 22. Jan. Nach Verichten Oesterreichischer Flieger sind die südlichen Forts von Galaz, sowie die Befestigungen im Westen der Stadt vollkommen zerstört.

Druck und Verlag der H. Nicker'schen Buchdruckerei Monteils
H. die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Faust.

Gedenket der hungernden Vögel!

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.
Erlaubniswechsel reklamierten Arbeitnehmer.

Es ist Veranlassung gegeben, folgende Bestimmungen für reklamierte, d. h. vom Militärdienst für die Kriegsindustrie zurückgestellte Arbeitnehmer erneut in Erinnerung zu bringen:

1. Die reklamierten Arbeitnehmer sind für die Dauer ihrer Zurückstellung vom Dienst in der bewaffneten Macht entlassen und unterliegen beim Wechsel der Arbeitsstelle wie jeder Hilfsdienstpflichtige den Bestimmungen des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst vom 5. 12. 1916.

2. Der reklamierte Arbeitnehmer ist demnach nur dann berechtigt die Arbeitsstelle zu wechseln, wenn dazu ein wichtiger Grund vorliegt; er muß außerdem, wenn er wechseln will, sich vom Arbeitgeber den in § 9, Abs. 1 des Hilfsdienstgesetzes vorgeschriebenen Abheftschein ausstellen lassen.

3. Weigert sich der Arbeitgeber, einem für ihn zurückgestellten Arbeiter den Abheftschein auszustellen so steht dem Arbeiter die Beschwerde an den Schlichtungsausschuß — z. B. „vorläufiger Ausschuß für den vaterländischen Hilfsdienst“ — zu. Vor der Entscheidung des Ausschusses darf der Arbeiter jedoch die Arbeitsstelle nicht verlassen.

4. Im Besitz des Abheftscheines hat der Reklamerte schleunigst neue Arbeit in einem anderen dem vaterländischen Hilfsdienst unterstellten Betrieb zu suchen. Verweigert der Arbeitgeber den Abheftschein, so soll der Reklamerte schon bei Anrufung des Schlichtungsausschusses angeben können, in welchem Betrieb und zu welchem Lohn er neue Arbeit finden wird.

5. Gibt ein reklamiertes Arbeitnehmer ohne Abheftschein und ohne den Schlichtungsausschuß anzurufen, die Arbeit auf, so ist dies eine rechtswidrige Entziehung von der Arbeit und damit die Voraussetzung für die Wiedererwerbungs zum militärischen Dienst gegeben.

6. Ein Wechsel der Arbeitsstelle ist nur dann zulässig, wenn auch der neue Betrieb unter § 2 des Hilfsdienstgesetzes fällt, d. h. für die Zwecke der Kriegführung oder der Volksernährung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung hat. Ein Uebertritt in einen nicht dem vaterländischen Hilfsdienst unterstellten Betrieb hat sofortige Einziehung des Reklamierten zum Militärdienst zur Folge.

7. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den Austritt und Uebertritt reklamierten Arbeitnehmer sogleich dem Bezirkskommando mitzuteilen. Ebenso ist die militärische A- und Abmeldung seitens der Reklamierten beim Bezirkskommando im Falle des Arbeitswechsels den militärischen Bestimmungen entsprechend notwendig.

Das Bezirkskommando wird jeden Fall des Arbeitswechsels dem stellv. Generalkommando vorlegen, dem die Entscheidung über die Zurückstellung für den neuen Betrieb vorbehalten bleibt.

8. Das Recht der Militärbehörden, in den Betrieben überflüssige und erscheinbare Wehrpflichtige einzuziehen, wird durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

Stuttgart, den 18. Januar 1917.

von Schäfer.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps
Vaterländischer Hilfsdienst.

Der in den Ausschreiben des stellv. Generalkommandos vom 16. und 28. 12. 16 veröffentlichte Bedarf an Hilfsdienstpflichtigen zur Freimachung Wehrpflichtiger ist, mit Ausnahme der nachstehend bezeichneten besonderen Gruppen, im Bereiche von Groß-Stuttgart vorläufig gedeckt. Eine größere Anzahl von Bewerbern und Bewerberinnen mußte vorerst unberücksichtigt bleiben.

Es wird ersucht, solange nicht neue öffentliche Ausschreiben ergehen, Bewerbungen um Einstellung in den vaterländischen Hilfsdienst zu unterlassen. Diejenigen Gesuche, auf die ein Bescheid noch nicht ergangen ist, sind vorläufig als erledigt anzusehen.

Noch nicht gedeckt ist der Bedarf an:

- 1.) Leuten, die bereit sind, beim Bahnschutz oder bei der Kriegsfangenenbewachung mitzuwirken.
- 2.) Personen, die der französischen, russischen oder serbischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind (auch Frauen).

Meldungen zu solchen Diensten werden unverändert angenommen. Bei den Meldungen ist anzugeben, ob der Bewerber zur Verwendung an anderen Orten bereit ist.

Außerhalb Groß-Stuttgarts werden Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst von den hierfür in den obigen Ausschreibungen bezeichneten militärischen Dienststellen nach wie vor entgegengenommen.

Stuttgart, den 18. Januar 1917.

Der stellv. kommandierende General
v. Schäfer.

Wilhelm Brösamle

Anna Brösamle

geb. Hammer

kriegsgetraut.

Unterjettingen

Egenhausen

EBlingen, 18. Januar 1917.

Altensteig.

Ein

Ruhkalb

zur Nachzucht geeignet, hat zu verkaufen

G. Luz, Hafner.

Garzwelker.

Ein 39 Wochen trächtige

Kalbin

sowie einen jährigen

Farren

hat zu verkaufen

Christian Braun.

Egenhausen.

Ein 14 Monate altes

Rind

hat zu verkaufen

Christian Gauß.

Eine ältere

Futter-Schneidmaschine

verkauft billig

Obiger.

Bernd.

Eine hochträgliche, hornlose

Ziege

verkauft

Schob Seeger.

Starke

Hundehütte

verfügt und angebracht für kleineren Hund sucht billig zu kaufen

Hermann Knobel

Nagold.

Lösungs-

Büchlein

sind wieder zu haben in der

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Verbessert wird jede Handschrift
Handelskurse für alle Berufe, (Ital., dopp., amerikan., Buchf., Maschinenstr., Sonstige.)
Lehrt jede Hochschullehrer,
Gander, in Lang-Strasse 11,
Stuttgart.

Bettmöffen

sef. Befreiung garant. Alter und Besch. angeb. Kostant losenlos.
Merkur-Bureau München
Georgenstr. 66 47.

Der neue

Taschen-

Jahrplan

Preis 30 Pfg.

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

Altensteig.

Bezirkswohltätigkeits-Verein Nagold.

Auch heuer wendet sich der Bezirkswohltätigkeits-Verein an die Gemeinden des Bezirkes mit einer durch die lange Kriegsdauer um so dringender gewordenen

Bitte um gütige Zuwendung von Gaben,

die er zur Erfüllung seiner segensreichen Aufgaben mehr als je bedarf.

Im Rechnungsjahr 1915/16 hat der Bezirkswohltätigkeits-Verein bewirkt: Für Tuberkulose-Fürsorge 724 M., an sonstigen Unterstützungen 1298 M., Verwaltungskosten 101 M., auf 2123 M.;

Hierin vereinnahmt: Beiträge der Gemeindeführung für Wohltätigkeit in Württemberg 430+350 = 780 M., von der Amtsbezirkschaft 200 M., Gewerbesteuer Nagold 50 M., Opfer und Beiträge von Gemeinden 292 M., von ca. 650 Einzelmitgliedern 808 M., außerordentl. Zuwendung 260 M., Kapitalzinsen 372 M., auf 2760 M.

Bei der Freibettstiftung des Bezirkskrankenhauses steht 1915/16 einer Unterstützungs-Ausgabe von 554 M. eine Zins- und Opfer-Einnahme von 596 M. gegenüber.

Für den Zeitraum 1. April 1916/17 beträgt der Unterst.-Aufwand des Bezirkswohltätigkeits-Vereins jetzt schon 1908 M., der Freibettstiftung 216 M.

Die Kriegsnötlage steigert die Ansprüche an die Wohltätigkeit. Sowohl der Bezirkswohltätigkeits-Verein als auch die Freibettstiftung des Bezirkskrankenhauses bedürfen wieder reichlicher Mittel zur Unterstützung von Notleidenden und Kranken Bezirksamgehörigen. Die P. Pfarrämter und die Gemeindebehörden werden deshalb höflich ersucht, die Sammlung von Mitgliederbeiträgen für 1916/17 zu Gunsten des Bezirkswohltätigkeits-Vereins in Bälde vorzunehmen und die ersammelten Gelder mit Sammelliste oder Bericht über die Mitgliederzahl mit mindestens 50 Pfg. Jahresbeitrag, wie auch etwaige Gemeindebeiträge, Kirchenopfer außerordentl. Zuwendungen für den Bezirkswohltätigkeitsverein oder die Freibettstiftung an den mitunterzeichneten Kassier ges. einfinden zu wollen.

Nagold, den 20. Januar 1917.

Schulrat Schott O.-Amtst. Kommerzell Berr.-Alt. Schwarzmaier
Vorf. d. B. B. Vorf. d. Freibettstiftg. Kassier.

Zur Käsebereitung!

empfehle

Käselab-Essenz

bestbewährte Qualität

(offen von 50 Gramm an zu haben)

Käselab-Tabletten

Käse-Formen

billigst

C. W. Luz Nachfolger

Friz Bühler jr.

Zweienberg.

Einen erstklassigen, 14 Monate alten



Zuchtfarren

verkauft unter jeder Garantie

Weiblich.

Als hübsches und willkommenes

Konfirmationsgeschenk

empfehlen wir

Gesang-Bücher

welche wir in großer und schöner Auswahl

auf Lager haben.

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.